



Abb. 12: Cornelis Saftleven (1607-1681): Hiob, von bösen Geistern geplagt. Öl auf Eichenholz. 57,5 × 79,8 cm. 1631. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe.

Corona als Herausforderung für den Menschen

Bewältigungsstrategien des ›Homo ethicus‹

HERBERT STETTBERGER

Infolge der seit 2019 grassierenden Corona-Pandemie hat sich das (Zusammen-)Leben von Menschen auf der ganzen Welt grundlegend verändert. Im Fokus stehen seither Strategien, welche die Übertragung der hoch ansteckenden Infektionskrankheit Covid-19 unterbinden sollen. Diesbezüglich herrscht weitgehender Konsens: Die Pandemie soll eingedämmt und möglichst schnell beendet werden.¹ Doch welche Mittel dabei zum Einsatz kommen sollen, darüber gibt es recht unterschiedliche Auffassungen. Vor allem bei favorisierten Maßnahmen, die in erster Linie physische Distanz und Immunabwehr als probate Mittel gegen die Weiterverbreitung von SARS-CoV-2 beinhalten, besteht ein z. T. erheblicher Dissens. In diesem Zusammenhang steht besonders die Frage im Raum, wer bzw. was wem wie helfen kann – eine Frage, die den *homo ethicus* herausfordert.

1. Zur Schöpfung des Menschen als *homo ethicus*

Als Geschöpf Gottes ist der Mensch zur Verantwortung aufgerufen. Ihm hat Gott seine Schöpfung anvertraut. – Diese Glaubensüberzeugung bildet bei den abrahamitischen Religionen eine solide Begründung für sämtliche Handlungen des Menschen.² Als »Abbild« (hebr. *säläm*/auch: *Zelem*)

¹ Freilich gibt es u. a. Gruppen in der Gesellschaft, die z. B. davon ausgehen, dass Covid-19 eine bloße »Erfindung« sei oder die aus anderen Gründen eine Bekämpfung der Krankheit strikt ablehnen bzw. die Pandemie sogar als eine Art von natürlicher Selektion deuten.

² Vgl. in der Tora Gen 1,26-28 und im Koran Q 10:14.

Gottes³ kommt ihm der biblischen Überlieferung nach die Aufgabe zu, über die ihm anvertrauten Geschöpfe Gottes zu »walten«⁴ – so wird das hebräische Verb *radah* zumindest in der aktuellen Einheitsübersetzung von 2016 wiedergegeben.⁵ Noch nachdrücklicher erfolgt in Gen 1,28 die Aufforderung, sich der Erde zu bemächtigen (hebr. *kabash*) und über die Tiere zu herrschen (hebr. *radah*). Der Mensch wird ermächtigt, gleichsam stellvertretend für Gott die Schöpfung weiter zu gestalten und sie mit ihren Geschöpfen zu bewahren.⁶ Im Koran gilt der Mensch entsprechend als *Nachfolger* Gottes.⁷ Sowohl in der biblischen als auch in der koranischen Überlieferung erscheint der Mensch als von Gott beauftragter Entscheidungsträger⁸, der von seinem Schöpfer zur Rechenschaft gezogen werden kann. Dies wird in der Erzählung vom Sündenfall entfaltet: Indem Gott gebietet, nicht vom ›Baum der Erkenntnis‹⁹ bzw. von einem nicht näher bezeichneten Baum¹⁰ zu essen, wird bereits vorausgesetzt, dass sich der Mensch frei entscheiden kann; er hat die Möglichkeit, entweder Gottes Gebot zu halten oder es zu brechen. Im Grunde basieren alle Gebote, Mahnworte und erbaulichen Texte sowie die Gerichtsworte der Heiligen Schriften auf der von Gott im Menschen angelegten Entscheidungskompetenz und dem freien Willen des Menschen. Ob der Mensch jeweils die Folgen seiner Entscheidungen und die daraus resultierenden Handlungen überschauen kann, lässt sich aus biblischen und koranischen Kontexten nicht unbedingt eindeutig herauslesen.¹¹ Von zentraler Bedeu-

3 Vgl. Gen 1,26 f.

4 Gen 1,26.

5 Mit dieser dezenten Übersetzungsversion findet freilich eine Entradikalisierung der ursprünglichen hebräischen Wortsemantik statt, auf die in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden kann. In der Einheitsübersetzung von 1980 wird übrigens statt »walten« das Wort »herrschen« verwendet. Sowohl in Gen 1,26 als auch in Gen 1,28 taucht der hebräische Terminus *radah* auf. »Prima facie wird der Mensch befähigt, seiner in V. 26 formulierten Funktionsbestimmung nachzukommen und die Erde zu durchschreiten, die Tiere niederzutreten, mithin sie zu beherrschen« (Gertz 2021, S. 69; vgl. auch Gertz 2021, S. 64-68; Fischer 2018, S. 152-155; Ruppert 1992, S. 82-94; Seebass 2009, Bd. 1, S. 81 f.).

6 »Herrschen« schließt ein Bewahren des Beherrschten ein (vgl. Gertz 2021, S. 69-72; Fischer 2018, S. 150-153; Ruppert 1992, S. 86 f.; Seebass 2009, Bd. 1, S. 81 f.).

7 Vgl. Q 10:14.

8 Die in diesem Beitrag gewählte männliche Form schließt stets zugleich die weibliche und diverse Referenz ein. Im Sinne der Gleichbehandlung sollen grundsätzlich alle Geschlechter inkludiert sein.

9 Vgl. Gen 1,17.

10 Vgl. Q 2:35 u. Q 7:19.

11 Die in biblischen Texten wiederholt geschilderte Reue und Buße von Menschen (vgl. 1 Kön 21,17 f.; Jer 31,19; Lk 15,17-20) könnte als Indiz dafür betrachtet werden, dass Menschen die Folgen ihrer Entscheidungen offenbar vorab nicht immer richtig einschätzen konnten. Inwiefern etwa auch Menschen mit einer Behinderung (z. B. Demenz) für ihr Handeln zur Verantwortung zu ziehen sind, dafür finden sich in den Heiligen Schriften keine eindeutigen Hinweise.

tung ist jedoch die von Gott eröffnete Chance zur Umkehr; darin besteht Konsens in den abrahamitischen Religionen.¹²

2. Corona als Prüfung Gottes?

2.1. Ein erster Antwortversuch mit Blick auf das Buch Ijob

Gerne wird das Buch Ijob als plastisches Beispiel für die Prüfung eines Menschen angesichts des ihm widerfahrenden Leids herangezogen. Nachdem Gott zulässt, dass der Satan den untadeligen und rechtschaffenen Ijob »mit böartigem Geschwür«¹³ schlägt, nimmt dieser »das Böse« zunächst bereitwillig an.¹⁴ Damit wird aus der weisheitlich gestalteten Rahmenerzählung deutlich: Gott lässt im Falle Ijobs eine Krankheit als Möglichkeit der Bewährung gelten. Nachdem Ijob zwar im weiteren Verlauf der dialogisch konzipierten Erzählung mit seinem Schicksal hadert und mit Gott buchstäblich hart ins Gericht geht,¹⁵ besteht er letztlich dennoch die Prüfung, weil er an der Existenz Gottes und an seiner Barmherzigkeit keinen Augenblick gezweifelt hat. Eigentlich leidet Ijob weniger an seiner Krankheit oder daran, dass seine Freunde ihn nicht verstehen wollen, sondern vielmehr an der lange unerfüllten Sehnsucht nach Gottes spürbarer Nähe. Die beiden Gottesreden am Ende des Dialogteils vermitteln dem Leser den Eindruck, dass Gottes Wege unergründlich, stets aber auf das Wohl seiner Schöpfung ausgerichtet sind. Der von Ijobs Freunden wiederholt ins Spiel gebrachte »Tun-Ergehen-Zusammenhang« wird innerhalb dieser erzählerischen Auseinandersetzung mit der Theodizee-Problematik in Abrede gestellt.

2.2. Begründungsvielfalt für Krankheit und Leid in der Bibel

Anders sieht es dagegen in alttestamentlichen Texten wie Dtn 28,15-61 oder 2 Sam 12,1-16 aus, wo Krankheit und Tod als Strafen Gottes für vorausgegangenes sündhaftes Verhalten gedeutet werden. Daneben finden sich Bibeltex-te, die Krankheit gerade nicht als Prüfung oder Strafe Gottes, sondern als Gnade bzw. Gabe Gottes thematisieren: Paulus versteht seinen »Stachel im Fleisch« als eine Art von Unterstützung, nicht

¹² Vgl. z. B. Jona 3,4-10, Lk 15,17-24 und Q 3:135 f.

¹³ Ijob 2,7.

¹⁴ Vgl. Ijob 2,10.

¹⁵ Vgl. u. a. Ijob 10; 19; 27.

überheblich zu werden;¹⁶ Behinderung wird auch als Voraussetzung für das Offenbarwerden des Wirkens Gottes beschrieben.¹⁷ Im Johannes-evangelium wird als Begründung von Krankheit auch die Verherrlichung Gottes erwähnt.¹⁸ Krankheit lässt sich zudem »als pädagogisches Mittel Gottes«¹⁹ verstehen.²⁰ Häufig werden dämonische Mächte als Ursache von Krankheiten genannt;²¹ wieder andere Texte gehen nicht explizit auf mögliche Ursachen von Krankheiten ein.²² Besonders im Rahmen neutestamentlicher Wundergeschichten steht die Heilung und nicht die Spekulation hinsichtlich möglicher Ursachen von Krankheiten im Vordergrund.

2.3. Allmächtiger Gott über Gesundheit und Krankheit

Aus alledem scheint deutlich zu werden, dass die Frage, ob bzw. inwiefern Krankheit als Prüfung Gottes aufgefasst werden kann, auf Basis biblischer Zeugnisse – und darauf wollen wir uns beschränken – nicht generalisierend zu beantworten ist. Jedenfalls verfügt der allmächtige Gott über Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit. Dabei lässt sich vor allem mit Blick auf das Neue Testament die Tendenz ablesen, Krankheit primär als Übel zu betrachten, das es im Sinne der Heilsgeschichte zu überwinden gilt. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament tritt Gott als Heilsbringer in Erscheinung, der Menschen von Krankheiten befreit.²³ Gott ist insofern

Urheber der Krankheit und zugleich der Retter aus der Existenz am Rande des Todes. Gerade diese scheinbare Ambivalenz ist ein unverkennbarer Ausdruck der Allgewalt des Schöpfergottes und zugleich der Geschöpflichkeit des Menschen.²⁴

Letztlich heilt Gott allein, nicht der Mensch. Alle biblisch beschriebenen Wundertaten gehen stets auf Gott als eigentlichen Urheber zurück. Allerdings fungieren biblische Wundertäter – ebenso wie Ärzte und Therapeuten – gewissermaßen als erschaffene Werkzeuge Gottes.²⁵

16 Vgl. 2 Kor 12,7.

17 Vgl. Joh 9,1-10.

18 Vgl. Joh 11,4.40.

19 Berlejung 2010, S. 203.

20 Vgl. Ps 32,10.

21 Vgl. Num 5,21 f. u. Mk 5,1-20.

22 Vgl. Mk 7,31-37.

23 Vgl. z. B. Ex 15,26 u. Mk 6,53-56.

24 Kostka 2006, S. 55 f.

25 Kostka verweist in diesem Zusammenhang auf Sir 38,1-2a: Dort werde der »Arzt als erschaffenes Werkzeug Gottes« betrachtet (vgl. Kostka 2006, S. 57).

2.4. Ganzheitliche Betrachtung von Krankheit in biblischen Texten

Im Neuen Testament lässt sich Heilung als »Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft«²⁶ beschreiben. Dabei spielt der Glaube des geheilten Menschen eine entscheidende Rolle: Wiederholt verweisen Jesu Worte »Dein Glaube hat dich gerettet [i. S. v. geheilt]«²⁷ auf die Wirksamkeit des Glaubens im Anschluss an den geschilderten Heilerfolg hin. Krankheit kann – religiös-ganzheitlich betrachtet – als Ausdruck einer gestörten Beziehung zu Gott begriffen werden.

Das konkrete Leiden an einer Krankheit ließe sich insofern als physische und psychische Manifestation einer (selbst verschuldeten) Distanz zu Gott skizzieren.²⁸ Dieser Deutungsansatz findet sich auch in der islamischen Tradition.²⁹ Darüber hinaus tangieren Krankheit und Leid den sozialen Kontext des Betroffenen. »Aussätzig« Menschen wurden von



Abb. 13: Eustache Le Sueur (1616-1655): Jesus heilt den blinden Mann. Öl auf Holz. 49 × 65 cm. Ca. 1645. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam.

²⁶ Kostka 2006, S. 61.

²⁷ U. a. Mt 9,2; Mk 5,34; Lk 18,42.

²⁸ Vgl. Ps 41; 88.

²⁹ Vgl. Antes 1998, S. 258-260.

der Gemeinschaft ausgeschlossen.³⁰ Neutestamentliche Heilungserzählungen beschreiben deshalb auch die (Re-)Integration des Geheilten.³¹ Die vorher Ausgeschlossenen werden durch das Heilswirken Jesu wieder eingeschlossen.

3. Corona und aktuelle Perspektiven ethischen Handelns

Die Heilkunst hat – sowohl im Judentum als auch im Islam und Christentum – eine lange Tradition. Basilius von Cäsarea gründete 368 das erste christliche Hospital. Lange Zeit prägten Hospitalorden wie die Antoniter oder Johanniter die Krankenfürsorge und -pflege. Das Zweite Vatikanische Konzil würdigt den Einsatz für Kranke³² und den Dienst in Krankenhäusern³³. In der Enzyklika *Fratelli tutti* (2020) lobt der Papst ausdrücklich Ärzte und Krankenschwestern.³⁴

3.1. Konsens hinsichtlich der Einstufung von Covid-19 als zu bekämpfendes Übel

Aktuell scheint es weltweit einen weitgehenden religions- und kulturübergreifenden Konsens darin zu geben, dass die Krankheit Covid-19 ein Übel darstellt, das es zu überwinden gilt. Die überwiegende Mehrzahl der Länder und Staaten auf der Welt hat dem SARS-CoV-2-Virus den Kampf angesagt. Dahinter steht die tragende gemeinsame Überzeugung, wonach Gesundheit und Leben des Menschen besonders schützenswerte Güter darstellen. Übereinkunft herrscht auch hinsichtlich der wissenschaftlich belegten Auffassung, dass die Weiterverbreitung von Covid-19 durch eine Unterbrechung des erforschten hauptsächlichlichen Übertragungsweges von SARS-CoV-2, der sog. Tröpfcheninfektion,³⁵ minimiert bzw. sogar gänzlich unterbunden werden kann. Infolgedessen werden virologisch

³⁰ Vgl. u. a. Lev 13.

³¹ An dieser Stelle soll nicht übergangen werden, dass inklusionsexegetische Interpretationsansätze ebendieses Verständnis kritisch betrachten und eine Lesart »von unten« bevorzugen, der zufolge Heilungserzählungen als Normalisierungsgeschichte kritisch zu hinterfragen sind (vgl. Wilhelm 1998, S. 10-12; Wilhelm 2006, S. 104).

³² Vgl. z. B. GS 88.

³³ Vgl. LG 6.

³⁴ Vgl. FT 54.

³⁵ Vgl. hierzu u. a. den Steckbrief des Robert-Koch-Instituts (Stand: 14.07.2021) auf der Informationswebseite des RKI: »Hauptübertragungsweg für SARS-CoV-2 ist die respiratorische Aufnahme virushaltiger Partikel, die beim Atmen, Husten, Sprechen, Singen und Niesen entstehen« (https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Steckbrief.html. Zugriff: 18.10.2021).

und epidemiologisch als wirksam eingestufte Maßnahmen akzeptiert und grundsätzlich umgesetzt. Dazu gehört bekanntermaßen, einen Mindestabstand zu anderen Personen einzuhalten, verstärkt auf Hygiene zu achten, einen Mund-Nasen-Schutz im Alltag zu tragen und in Innenräumen für einen regelmäßigen Luftaustausch zu sorgen.³⁶

3.2. Social Distancing als interkulturelle und religionsverbindende Chance

Physische und damit zugleich soziale Distanz gilt gemeinhin als wenig erstrebenswert. Menschliche Nähe, die unmittelbare physische Wahrnehmung des anderen, trägt entscheidend zum Wohlbefinden des Einzelnen und zu einer gelingenden Gemeinschaft bei. Allerdings birgt physische Distanz zwischen Menschen auch große kultur- und religionsverbindende Chancen in sich: Abstand zum Mitmenschen zu halten und Masken zu tragen, ist angesichts der Corona-Pandemie nicht nur aus infektiologischer Sicht angezeigt, sondern auch von interkultureller und interreligiöser Relevanz. Denn mit dem Einhalten eines Abstands kommt auch eine besondere Form der Wertschätzung gegenüber dem anderen zum Ausdruck. Selbst wenn das Distanzbedürfnis von Individuum zu Individuum und von Kultur zu Kultur unterschiedlich ausgeprägt sein mag, so hat die Netiquette³⁷, vor allem fremden Personen durch physische Distanz Respekt zu zollen und damit deren Freiraum und Würde anzuerkennen, u. a. aus interreligiöser Perspektive ihre Berechtigung. Denn interreligiöse Konvivenz³⁸ schließt ja gerade die Anerkennung des anderen und damit auch die wertschätzende Distanz zum anderen sowie eine distanzierte, nicht vereinnahmende Wahrnehmung von Menschen, die einer anderen Religion angehören, ein. Hinzu kommt, dass die physische Distanz durch virtuelle Nähe zumindest ein Stück weit kompensiert werden kann. Im Zuge der mit der Corona-Pandemie weiterentwickelten Digitalisierung beschreiten immer mehr Menschen alternative Kommunikationswege über das Internet. Webmeetings bzw. Videokonferenzen ermöglichen einen synchronen verbalen Austausch, der visuell multimedial unterstützt wird.

³⁶ Als weitere Maßnahme im Rahmen der sog. AHA+L-Regel ließe sich u. a. noch die Nutzung der sog. Corona-Warn-App (in Deutschland) anführen (vgl. dazu auch entsprechende Hinweise im Internet, z. B.: <https://www.infektionsschutz.de/coronavirus/alltag-in-zeiten-von-corona/>. Zugriff: 20.10.2021).

³⁷ Birkenbihl zufolge fußt die Anwendung von Abstandszonen auf »ungeschriebene[n] Gesetze[n]« (vgl. Birkenbihl 1999, S. 139).

³⁸ Vgl. Sundermeier 1995, S. 43-75.

Insoweit die Kommunikation vom öffentlichen Raum auch nach Hause verlegt werden kann, trägt dies möglicherweise sogar zu einer intimeren Gesprächssituation bei, die gleichzeitig religiös-kulturell als problematisch eingestufte Kommunikationssituationen zu entschärfen hilft. Dies trifft etwa auf eine aus religiösen Gründen favorisierte Geschlechtersegregation zu,³⁹ wenn sich z. B. ein Arbeitskollege mit einer anderen Arbeitskollegin in einem virtuellen Raum besprechen kann, wird das u. U. als weniger brüskierend empfunden, als wenn das Treffen vor Ort stattfände. Ähnlich verhält es sich etwa mit Dating Apps oder virtuellen Pilgerfahrten.

Das gemeinsame Tragen von Masken im Alltag kann implizit interreligiöses Verständnis fördern und einen Beitrag zur Integration leisten. Denn Masken vereinheitlichen das Erscheinungsbild von Menschen. Mund, Nase und weite Teile der Gesichtsmimik werden durch Masken verdeckt. Sie gehören inzwischen gleichsam zu den gemeinsamen kultur- und religionsübergreifenden markanten Gesichtsmarkmalen von Personen im öffentlichen Bereich. Gleichzeitig stellt das Tragen von Masken eine Art von Verschleierung dar, in der manche möglicherweise sogar eine gewisse Analogie etwa zum Niqab erkennen mögen. Grundsätzlich kommt der Wahrnehmung eines gemeinsamen äußeren Merkmals, nämlich der Bedeckung von Mund und Nase, trotz aller Unterschiede hinsichtlich ihrer Funktion und tieferen Bedeutung, womöglich eine anthropologisch-identitätsstiftende, ja symbolische Relevanz zu. Der Mund-Nasen-Schutz verringert nicht nur die für alle Menschen grundsätzlich bestehende Gefahr einer Infektion, sondern erinnert an die Fragilität und Endlichkeit des Lebens. Insofern können Menschen in der Maske auch einen Verweis auf die Transzendenz entdecken. Bei der Begegnung mit Masken tragenden Menschen kann sich jeder als Teil einer Schicksalsgemeinschaft erkennen. Wird die Maske als Symbol für Endlichkeit und Transzendenz verstanden, lassen sich so gemeinsame anthropologische Dimensionen erschließen. Zugleich steht die Maske auch für Selbst- und Fremdschutz. Sie fungiert als Mittel zur Realisierung prosozialer Handlungen. Je nach Provenienz können Menschen u. a. Aspekte aus der Perspektive des *homo religiosus*, *medicus*, *soziologicus* und *ethicus* wahrnehmen.

39 Vgl. Nöckel 1999, S. 141.

4. Bewältigungsstrategien aus ethischer Perspektive

4.1. Exklusion und Segregation statt Inklusion

Bei der Bekämpfung von Covid-19 wurde und wird der am 15. Juni 2011 von der Bundesregierung beschlossene nationale Aktionsplan – nach der am 24.02.2009 erfolgten Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention – u. a. aus medizinischen Gründen im Grunde konterkariert. Das grundsätzliche Inklusionskonzept, wonach für alle Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlichen Angeboten und Prozessen, im Bildungsbereich wie in der Arbeitswelt, im Bereich des Wohnens wie in der Freizeit ermöglicht werden soll, konnte bzw. kann z. B. wegen beschlossener Lockdowns, aufgrund von Quarantänemaßnahmen sowie infolge der sog. »2-/3-G-Regel« (Teilhabe nur für Geimpfte und Genesene bzw. auch für Getestete) nicht in der angedachten Weise realisiert werden. Mit Blick auf den Bildungssektor – vor allem die Schulen – bedeutet das, dass erkrankte Schüler segregiert bzw. zeitweise aus der Schulgemeinschaft exkludiert werden mussten und z. T. weiterhin müssen. Hier findet gewissermaßen eine Aufwertung von Distanz und eine Abwertung von Nähe statt.⁴⁰ Der Wert der Gesundheit und körperlichen Unversehrtheit wird über das Recht auf Teilhabe und Gemeinschaft gesetzt. Demzufolge stellt die physische Gesundheit des Einzelnen und der Gesellschaft also ein höheres Gut als z. B. die Freiheit oder das psychische Wohlbefinden dar. Als verantwortungsbewusst und prosozial gilt, wer Kontakte in Präsenz und vor allem direkte Berührungen (z. B. Händeschütteln oder Umarmungen) nach Möglichkeit reduziert oder vermeidet. Häufig verbreitete Slogans wie »Mit Abstand am besten«⁴¹ und geradezu omnipräsente Verweise auf die sog. AHA-L-Regeln in der Öffentlichkeit tragen sicherlich zu einer weiteren Internalisierung von Social Distancing bei. Langfristig wird dadurch möglicherweise unbewusst und implizit das Inklusionsprinzip hinterfragt oder gar in Frage gestellt. Dies könnte in der Folge zu einer Neubewertung von Inklusion und Exklusion führen.

4.2. Nächstenliebe als Leitprinzip

Bei der Abwehr des Corona-Virus korrespondieren Selbst- und Fremdschutz miteinander. Wer sich selbst durch Einhaltung der AHA-L-Regeln

⁴⁰ Vgl. dazu die Ausführungen unter Punkt 3.2.

⁴¹ Vgl. die gleichnamige Website: <https://mit-abstand-am-besten.de/> (Zugriff: 25.10.2021).

schützt, sorgt damit auch für den Schutz anderer. Inwieweit dies in gleichem Maße auch für die Immunisierung durch eine Impfung gegen Covid-19 gilt, dazu gibt es unterschiedliche Expertisen. So belegen Studien, dass die Viruslast bei Geimpften wie bei Ungeimpften vergleichbar hoch sein kann, wenn auch die Verweildauer des Corona-Virus in den Schleimhäuten etwas geringer sein mag.⁴² Entsprechend hoch kann auch das Ansteckungspotential selbst unter vollständig geimpften Personen sein.⁴³ Hinzu kommt, dass die Wahrscheinlichkeit von Impfdurchbrüchen gerade bei vulnerablen Gruppen, die einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt sind und deshalb einer verstärkten Immunabwehr bedürfen, relativ hoch ist.⁴⁴ In der Politik, der medialen Darstellung und öffentlichen Wahrnehmung wird freilich in Analogie zu den o. g. AHA-L-Regeln ein mit der Impfung einhergehender Selbst- und Fremdschutz veranschlagt.⁴⁵

Beide Ansätze, die Einhaltung von Verhaltensregeln wie die Immunisierung durch ein Vakzin, werden hinsichtlich ihrer Wirksamkeit also sowohl in Bezug auf das einzelne Individuum als auch mit Blick auf sein Umfeld betrachtet. Gleiches trifft im Grunde auch auf therapeutische Maßnahmen zu. Denn auch hier geht mit der Genesung des Einzelnen ein Gewinn für andere bzw. letztlich für die Gesellschaft einher.⁴⁶ Wer nach einer Corona-Erkrankung vollständig genesen ist, weist gegenüber vollständig Geimpften sogar eine 6-fach höhere Immunität auf.⁴⁷ All diese Vorgehensweisen korrespondieren argumentativ mit dem Prinzip der Nächstenliebe. Am 18. August 2021 rief Papst Franziskus im Namen der Nächstenliebe wiederholt zum Impfen auf: Sich impfen zu lassen, sei »ein Akt der Liebe«, nämlich »Liebe zu sich selbst, Liebe zu unseren Familien und Freunden und Liebe zu allen Völkern«⁴⁸. Auch wenn Papst

42 Vgl. Brown 2021; Li 2021; Riemersma 2021.

43 Vgl. Berichte über den verhältnismäßig hohen Ansteckungsgrad unter Teilnehmern nach einer sog. 2-G-Party in Münster: z. B. Dolle 2021. Die irische Stadt Waterford weist mit 99,7 Prozent die höchste Impfquote, aber auch die höchste Inzidenz im landesweiten Vergleich auf (vgl. McGreevy 2021).

44 Vgl. Pouwels 2021; Sanderson 2021.

45 Vgl. u. a. den Impfaufruf von Bundeskanzlerin Merkel: <https://www.cdu.de/artikel/angela-merkel-bitte-lassen-sie-sich-impfen> (Zugriff: 26.10.2021).

46 Vielfache Aspekte – wie die zügige Entlastung des Gesundheitssystems durch eine schnelle Heilung oder die Einsatzfähigkeit am Arbeitsplatz, das Engagement in der Familie etc. – spielen hier eine Rolle.

47 Vgl. Gazit 2021.

48 Eigene Übersetzung aus dem englischen Untertitel zur Videobotschaft von Papst Franziskus bei VaticanNews: Papst Franziskus ruft per Video zum Impfen auf: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2021-08/papst-franziskus-kampagne-impfen-video-corona-pandemie-amerika.html> (Zugriff: 28.10.2021).

Franziskus offenbar die sehr wohl bestehende Gefahr der Ansteckung durch Geimpfte in seinem Impf-Appell außer Acht lässt, so ist seine Argumentation, nach dem Prinzip der Nächstenliebe zu handeln, konsequent. Die von Jesus geforderte Liebe zum Nächsten ist verknüpft mit der Liebe zu sich selbst: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«⁴⁹. Die Praktikabilität des Gebots setzt zum einen voraus, dass sich die Angesprochenen selbst lieben, wertschätzen und ihre wahren Bedürfnisse richtig einschätzen können. Zum anderen sind Formen der Selbstliebe nicht ohne Weiteres auf die Liebe zum Nächsten übertragbar. Recht eindrücklich schildert Jesus in der Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter,⁵⁰ wie sich Nächstenliebe realisieren kann. Wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Gebots der Nächstenliebe ist die Fähigkeit zum mehrfachen Perspektivenwechsel. Denn nicht allein der Blick auf den Nächsten genügt,⁵¹ sondern entscheidend ist, wer selbst für andere zum Nächsten wird⁵² und wer aus der Perspektive des anderen wahrzunehmen vermag, welche Hilfe dieser benötigt.⁵³

5. Zur Verstehensstrategie einer Empathieethik

Die Corona-Pandemie stellt weltweit eine äußerst vielschichtige Herausforderung dar. Denn nicht nur der medizinische Sektor wird tangiert. Im Grunde sind alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens von Menschen betroffen. Die Pandemie hat weitreichende rechtliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Auswirkungen, um nur einige wenige Bereiche zu nennen. Besonders »systemrelevante« Berufsgruppen stehen in der Verantwortung. Doch darüber hinaus sind im Grunde alle beruflichen und privaten Aktivitäten von Menschen mehr oder weniger davon berührt.

5.1. Diversität im Umgang mit Corona

Seit 2020 haben öffentlich kommunizierte und medial übermittelte spezifische Bewältigungsstrategien bzw. diesbezügliche Statements zum Umgang mit Covid-19 die Perspektivenvielfalt unter Menschen vor Augen geführt.

⁴⁹ Mk 12,31; vgl. auch Lev 19,18.

⁵⁰ Vgl. Lk 10,25-37.

⁵¹ Vgl. Lk 10,29.

⁵² Vgl. Lk 10,36.

⁵³ Vgl. Lk 10,33.

Pauschalisierende Schlagworte wie »Coronalobby«, »Coronaleugner«, »Impfbefürworter«, »Impfskeptiker«, »Impfgegner« usw. füllen Schlagzeilen. Häufig bleibt dabei unbenannt, aus welchen Gründen und Motiven heraus diese oder jene Strategie favorisiert wird. Einseitige Kategorisierungen von Menschen oder Menschengruppen und verallgemeinernde Erklärungsmodelle für bestimmte Einstellungen und Haltungen leisten einem mangelnden Verständnis füreinander Vorschub. In der Folge kommt es wiederholt zu einer Verwerfung von Andersdenkenden und Fronten verhärten sich: Geimpfte (sowie Genesene) hier und Ungeimpfte dort.

Die Favorisierung exklusivistischer Strategien bei der Bewältigung der Corona-Krise kann zu einer Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen in der Gesellschaft führen. Für die an sich von allen befürwortete Bekämpfung der Seuche wirkt sich dies möglicherweise kontraproduktiv aus. So mag das exklusive Präferieren der Impfung als Mittel der Wahl zur Eindämmung der Pandemie medizinisch weitgehend begründet sein.⁵⁴ Geimpfte Menschen jedoch von einer Testung auf Covid-19 völlig zu befreien, ist wissenschaftlich nicht zweifelsfrei indiziert. Zudem fehlen wissenschaftliche Vergleichsstudien, inwieweit die Impfung allein oder die bloße Einhaltung der AHA-L-Regel in Verbindung mit einem Test zu einem höchstmöglichen Infektionsschutz beitragen kann. Jedenfalls verleitet die gleichzeitige Einführung kostenpflichtiger Testungen womöglich dazu, diese zu umgehen oder auf die Teilnahme an gesellschaftlichen Angeboten zu verzichten.⁵⁵ Damit steigt die Gefahr eines schleichenden Infektionsgeschehens weiter an. Anstatt der im Zuge des Inklusionsprinzips proklamierten Diversität herrscht anstelle einer vom konstruktiven Diskurs geprägten und auf Teilhabe für alle ausgerichteten Gesellschaft in großen Teilen eine zum Konformismus drängende Exklusiv-Union vor.

5.2. Perspektivenvielfalt

Um annähernd einschätzen zu können, weshalb Menschen diese oder jene Haltung beziehen, die eine oder andere Bewältigungsstrategie im Umgang mit Corona anwenden, bedarf es einer möglichst differenzierten Fremd- und Selbstwahrnehmung. Ausschlaggebend ist eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit für unterschiedliche Positionen im Diskurs.

54 Der Autor dieses Beitrags ist übrigens vollständig geimpft und kein »Impfgegner«, auch wenn manche kritischen Anmerkungen im Text den Anschein erwecken mögen.

55 Es gibt Stimmen in der Politik, die deshalb eine Wiedereinführung kostenloser Coronatests fordern: Vgl. dpa/Die Zeit 2021.

Da jeder Mensch nach Art. 2 Abs. 2 (GG) das Recht auf körperliche Unversehrtheit hat, kann er grundsätzlich darüber bestimmen, ob er den Eingriff – die Impfung – vornehmen lassen möchte oder nicht, soweit dies nicht den Bestimmungen des Infektionsschutzgesetzes widerspricht. Eine Rechtfertigung für die eine oder andere Option ist nicht notwendig. Mit der Entscheidung für oder gegen die Impfung positioniert sich eine Person oder eine Gruppe freilich bereits im öffentlichen und privaten Diskurs. Wird Corona etwa aus religiösen Perspektiven z. B. als Strafe, Prüfung oder gar »pädagogisches Mittel« Gottes gedeutet, kann die Impfung gleichsam als aktives und wegen der Gentechnik widernatürliches Aufbegehren gegen Gottes Vorsehung interpretiert werden. Auch anderweitige Einwände gegen die Impfung können nicht einfach in Abrede gestellt werden. Wer den unter Zeitdruck produzierten und im beschleunigten Verfahren zugelassenen Vakzinen, für die im Falle von Impfschäden spezielle Haftungsregeln gelten, skeptisch gegenübersteht und möglicherweise u. a. fehlende Langzeitstudien für seine abwartende Position ins Feld führt,⁵⁶ dessen Begründung ist – empathisch betrachtet – zu respektieren.

Ebenso sind Plädoyers für die Impfung zu würdigen. Zahlreiche Untersuchungen belegen die Wirksamkeit und damit den Nutzen der Impfung. Ob nun konkret die Angst vor Ansteckung mit dem Corona-Virus, die durch den Impfnachweis ermöglichte Teilhabe an unterschiedlichen Angeboten in der Gesellschaft, auf dem Arbeitsmarkt oder in der Freizeit etwa, oder der Gedanke an den gesamtgesellschaftlichen Nutzen im Vordergrund stehen, ist dabei von sekundärer Bedeutung. Höchst problematisch erscheint dagegen die Argumentation, wonach der Nutzen für das Individuum sowie für das Gemeinwohl stets überwiege und sog. »Kollateralschäden«, die im Einzelfall schwere Impfschäden und sogar auch den Tod von Menschen bedeuten können, in Kauf zu nehmen seien.

5.3. Multi-Perspektiven-Approximation und empathische Vernetzung

Ein möglicher Weg aus dem Dilemma, dass Menschen bevorzugt oder ausschließlich die eigene Perspektive als angemessen, schlüssig und für alle relevant erachten, andere Positionen dagegen ablehnen, kann in einer Multi-Perspektiven-Annäherung bestehen.

⁵⁶ Jüngst hat sich der Fußball-Nationalspieler Joshua Kimmich dazu geäußert, wofür er öffentlich gescholten wurde (vgl. u. a. Lopez 2021, S. 21).

Empathie – im weiteren Sinne verstanden – umfasst die Fähigkeit, sich annäherungsweise in die Situation, in das Fühlen, Spüren und Denken einer anderen Person, Figur oder eines Lebewesens hineinversetzen zu können.⁵⁷ A fortiori kommen auch Perspektiven der Heiligen Schriften in Betracht.⁵⁸ Empathische Kompetenz bedeutet dabei zugleich, sich stets der eigenen Unzulänglichkeit bewusst zu sein: Die anderen Personen zugeschriebenen Empfindungen, Gefühle und Gedanken bleiben subjektiv und bedürfen der fortwährenden Überprüfung z. B. durch Feedbacks und durch Kommunikation mit Dritten. Eine große Rolle spielt der Zeitfaktor; denn für eine möglichst umfangreiche Wahrnehmung ist die Investition von Zeit unabdingbar. Dabei können unterschiedliche Ebenen empathischer Wahrnehmung zur Anwendung kommen:⁵⁹ Neben der bereits skizzierten »Alter-Empathie«, dem Versuch, eine andere Person möglichst umfassend wahrzunehmen, lassen sich noch die Auto-, Allo-, Auto-Allo- sowie die Ego-Empathie unterscheiden. »Auto-Empathie« meint das Bemühen, sich selbst aus der Perspektive einer anderen Person wahrzunehmen. Im Rahmen der »Allo-Empathie« geht es um die Einschätzung einer Person durch Dritte: Eine Person A konzentriert sich auf eine Person B, wie diese eine Person C wahrnimmt. Eine noch komplexere Betrachtungsweise findet bei der »Auto-Allo-Empathie« statt: Hier versucht eine Person A zu erkunden, was eine Person C über eine Person B hinsichtlich ihrer Einschätzung gegenüber Person A denkt, fühlt, empfindet. Damit wird eine zweifach erweiterte Selbstwahrnehmung angestrebt. Weitere Ebenen und Kombinationen sind darüber hinaus möglich. Wesentlich ist dabei stets die Fähigkeit zur Selbstempathie bzw. Ego-Empathie, was im Grunde mit einer kritischen Selbstwahrnehmung gleichzusetzen ist. Inwieweit die genannten Empathie-Ebenen stärker gefühlsbetont oder mehr kognitiv orientiert sind, hängt von der spezifischen Befindlichkeit und Konstitution des jeweils Wahrnehmenden ab. In der Summe tragen alle Empathie-Ebenen dazu bei, sich selbst und andere Personen besser verstehen zu lernen. In Bezug auf die Bewältigung der Corona-Pandemie birgt eine multiperspektivisch ausgerichtete empathische Kompetenz die

57 Vgl. u. a. Stettberger 2013, S. 127; Stettberger 2012, S. 140-153. Die in diesem Beitrag vorgestellte Definition von Empathie ist im Unterschied zu den genannten Quellen noch weiter gefasst, insofern explizit von einer Empathie gegenüber Figuren (z. B. Erzählfiguren in literarischen Werken) sowie Lebewesen im Allgemeinen, d. h. auch Tieren, ausgegangen wird. Denn in der Empathie-Forschung wird z. T. auch eine empathische Wahrnehmung gegenüber Tieren veranschlagt (vgl. auch Poresky/Hendrix 1990, S. 51-54 und Olbrich 2003, S. 87); vgl. zu empathischen Lernprozessen gegenüber biblischen Figuren Stettberger 2012, S. 269-569.

58 Vgl. Stettberger 2012, S. 369-569.

59 Vgl. zum Folgenden u. a. Stettberger 2018, S. 476-482 u. Stettberger 2012, 144-146.

Chance in sich, für andere Menschen, ihre Haltungen, Einstellungen und Entscheidungen, vermehrt Verständnis zu entwickeln. Von Bedeutung ist etwa die differenzierte Kenntnisnahme der medialen Darstellung und direkten Kommunikation von artikulierten Meinungen über Positionen von Personen oder Personengruppen zu bestimmten Entscheidungen, z. B. pro oder contra »2-G-« oder »3-G-Regel« bzw. pro oder contra Impfung (Allo-Empathie-Ebene).

Mit anderen Worten: Wie denken Teile der Bevölkerung oder der Nachbar von nebenan über Menschen, die eine Impfung befürworten oder die Impfung ablehnen? Wer hat sich in der unmittelbaren Lebenswelt für oder gegen eine Impfung entschieden, weil Freunde oder Bekannte – vielleicht aufgrund persönlicher Erfahrungen oder einschlägiger Kenntnisse – zu einer Impfung geraten oder eben abgeraten haben? Wie reagieren Mitschüler, Arbeitskollegen, Vertreter von Institutionen, Freunde, Verwandte, Bekannte auf Impfbefürworter oder Impfgegner? Welche Gründe sind nachvollziehbar und welche weniger oder gar nicht? Kann die eine oder andere Positionierung auch Züge von Mobbing annehmen? Kurzum: Was denken andere darüber? Wie nehmen andere die Vorstellungen und Sorgen ihrer Mitmenschen wahr? Sind diese aus ihren Augen begründet oder unbegründet? Für die persönliche Entscheidungsfindung und für das soziale Miteinander sind derartige Perspektiven-Synopsen sehr hilfreich. Diese Formen der empathischen Vernetzung stellen zugleich eine Perspektiven-Erweiterung und -vertiefung dar. Damit ist jedoch nicht die Aufgabe der eigenen Haltung und Überzeugung verbunden. Im Gegenteil: Durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven ergeben sich Anknüpfungspunkte, andere Menschen von eigenen Positionen besser überzeugen – nicht überreden – zu können, weil vorab eine Auseinandersetzung mit deren Argumentationslinien, Gefühlslagen und Empfindungen stattgefunden hat. Im Grunde geht es auch darum, andere Menschen bzw. ihre Anschauungen und Wertvorstellungen nachzuvollziehen, d. h., sie letztlich zu *imitieren*, um aus der jeweils fremden Perspektive heraus ins Gespräch zu kommen. Der Apostel Paulus hat seine empathisch orientierte Missionsstrategie in 1 Kor 9,19-22 folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter

dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen. Den Gesetzlosen bin ich sozusagen ein Gesetzloser geworden – nicht als ein Gesetzloser vor Gott, sondern gebunden an das Gesetz Christi –, um die Gesetzlosen zu gewinnen. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. ✧

Literatur

- Antes, Peter (1998): Medizin im Islam – aktuelle ethische Probleme. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik 42. S. 258-265.
- Berlejung, Angelika (2010): Auf den Leib geschrieben. Körper und Krankheit in der physiognomischen Tradition des Alten Orients und des Alten Testaments. In: Etzelmüller, Georg/Weissenrieder, Annette (Hrsg.): Religion und Krankheit. Darmstadt.
- Birkenbihl, Vera F. (1999): Signale des Körpers: Körpersprache verstehen. 14. Aufl. Landsberg.
- Brown, Catherine M. [u. a.] (2021): Outbreak of SARS-CoV-2 Infections, Including COVID-19 Vaccine Breakthrough Infections, Associated with Large Public Gatherings – Barnstable County, Massachusetts. CDC. 30.07.2021. Online: <https://www.cdc.gov/mmwr/volumes/70/wr/mm7031e2.htm>. Zugriff: 21.09.2021.
- Dolle, Florian (2021): Münster: Inzwischen 85 Infizierte nach 2G-Party im Club. Online: <https://www1.wdr.de/nachrichten/westfalen-lippe/corona-infektionen-clubbesuch-muenster-100.html>. Zugriff: 24.09.2021.
- dpa/Die Zeit (2021): Landtag: FDP, AfD und Grüne scheitern: Anträge für Gratis-Coronatest. Online: <https://www.zeit.de/news/2021-10/27/fdp-afd-und-gruene-scheitern-antraegen-fuer-gratis-coronatest>. Zugriff: 23.09.2021.
- Fischer, Georg (2018): Genesis 1-11. In: HThKAT. Freiburg im Breisgau.
- Gaus, Detlef/Uhle, Reinhard (2009): ›Liebe‹ oder ›Nähe‹ als Erziehungsmittel. Mehr als ein semantisches Problem!. In: Meyer, Christine/Tetzer, Michael [u. a.] (Hrsg.): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns. Wiesbaden. S. 23-43.
- Gazit, Sivan [u. a.] (2021): Comparing SARS-CoV-2 natural immunity to vaccine-induced immunity: reinfections versus breakthrough infections. Online: <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2021.08.24.21262415v1>. Zugriff: 20.09.2021.
- Gertz, Jan Christian (2021): Das erste Buch Mose (Genesis). Die Urgeschichte Gen 1-11. Göttingen.
- Kostka, Ulrike (2006): Krankheit und Heilung. Zum theologischen Verständnis von Gesundheit und Krankheit und zur therapeutischen Kompetenz der Theologie. In: Gesundheit – Ethik – Politik. Sozialethik der Gesundheitsversorgung. Bd. 47. S. 51-76.

- Li, Baisheng (2021): Viral infection and transmission in a large well-traced outbreak caused by the Delta SARS-CoV-2 variant. MedRxiv. 23.07.2021. Preprint. Online: <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2021.07.07.21260122v2.full>. Zugriff: 21.09.2021.
- Lopez, José C. (2021): Wirbel um den Impf-Zögerer. In: Münchner Merkur vom 25.10.2021.
- McGreevy, Ronan (2021): Waterford city district has State's highest rate of Covid-19 infections. County also has highest rate of vaccination take-up in the Republic. The Irish Times. Online: <https://www.irishtimes.com/news/health/waterford-city-district-has-state-s-highest-rate-of-covid-19-infections-1.4707344>. Zugriff: 05.11.2021.
- Nöckel, Sigrid (1999): Islam und Selbstbehauptung in Deutschland. In: Klein-Hessling, Ruth [u. a.] (Hrsg.): Der neue Islam der Frauen. Weibliche Lebenspraxis in der globalisierten Moderne – Fallstudien aus Afrika, Asien und Europa. Bielefeld. S. 124-146.
- Olbrich, Erhard (2003): Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich, Erhard/Otterstedt, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart. S. 84-89.
- Poresky, Robert H./Hendrix, Charles (1990): Differential Effects of Pet Presence and Pet-Bonding on Young Children. In: Psychological Reports 67/1. S. 51-54.
- Pouwels, Koen B. [u. a.] (2021): Impact of Delta on viral burden and vaccine effectiveness against new SARS-CoV-2 infections in the UK. Online: <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2021.08.18.21262237v1>. Zugriff: 24.09.2021.
- Riemersma, Kasen K. [u. a.] (2021): Shedding of Infectious SARS-CoV-2 Despite Vaccination when the Delta Variant is Prevalent – Wisconsin. July 2021. Online: <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2021.07.31.21261387v3>. Zugriff: 20.09.2021.
- Ruppert, Lothar (1992): Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar. 1. Teilband: Gen 1,1-11,26 (FzB 70). Würzburg.
- Sanderson, Katharine (2021): COVID vaccines protect against Delta, but their effectiveness wanes. 19. August 2021. Online: <https://www.nature.com/articles/d41586-021-02261-8>. Zugriff: 24.09.2021.
- Seebass, Horst (2009): Genesis I. Urgeschichte (1,1-11,26). Bd. 1. 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn.

- Seifert, Anja/Sujbert, Monika (2013): Phänomene der pädagogischen Entgrenzung: Konstruktionen des Phänomens Nähe und Distanz im institutionellen Alltag. In: Strobel-Eisele, Gabriele/Roth, Gabriele (Hrsg.): Grenzen beim Erziehen. Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen. S. 166-181.
- Stettberger, Herbert (2013): Interreligiöse Empathie – miteinander voneinander lernen. In: Stettberger, Herbert/Bernlochner, Max (Hrsg.): Interreligiöse Empathie lernen. Impulse für den dialogisch orientierten Religionsunterricht. Münster [u. a.]. S. 127-154.
- Stettberger, Herbert (2018): Empathische Bibeldidaktik. In: Zimmermann, Mirjam/Zimmermann, Ruben (Hrsg.): Handbuch Bibeldidaktik. 2. Aufl. Tübingen. S. 476-482.
- Stettberger, Herbert (2021): Empathische Bibeldidaktik. Eine interdisziplinäre Studie zum perspektiveninduzierten Lernen mit und von der Bibel. Münster [u. a.].
- Sundermeier, Theo (1995): Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute. In: Küster, Volker (Hrsg.): Konvivenz und Differenz. Studien zu einer verstehenden Missionswissenschaft. Erlangen. S. 43-75.
- Weiß, Helmut [u. a.] (Hrsg., 2005): Ethik und Praxis des Helfens. Anregungen zum interreligiösen Gespräch in Seelsorge und Beratung. Neukirchen-Vluyn.
- Wilhelm, Dorothee (1998): Wer heilt hier wen? Und vor allem: wovon? Über biblische Heilungsgeschichten und andere Ärgernisse. In: Schlangenbrut 62. S. 10-12.
- Wilhelm, Dorothee (2006): »Normal werden« – war's das? Kritik biblischer Heilungsgeschichten. In: BiKi 61. S. 103-105.
- Wimmer, Stefan J./Leimgruber, Stephan (2005): Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich. Stuttgart.
- Zhuravlova, Larysa/Chebykin, Oleksiy (2021): The Development of Empathy. Phenomenology, Structure and Human Nature. London.